Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als Vorabend-Blatt zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

62. Jahrgang. № 176. Donnerstag, 27. Juni 1918.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden. Fernsprecher-Sammelnummer: 25241. Nur für Nachtgespräche: 20011.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden und Vororten bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) sowie bei einmaliger Zustellung durch die Post (ohne Bestellgeld) 4,20 M., monatlich 1,40 M. Anzeigen-Preise. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 35 Pf. Vorzugsplätze u. Anzeigen in Nummern nach Sonn- u. Feiertagen lt. Tarif. 50% Teuerungszuschlag. — Ausw. Auftr. geg. Vorausbezahl. — Belegbl. 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40. Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden. Postscheck-Konto 19395 Leipzig.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Vergebliche englische Vorstöße an der Scarpe.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Arras und Albert. — Auflebende Gefechtstätigkeit zwischen Avre und Marne. 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Wieder 18000 To. im Sperrgebiet um England versenkt. — Kanzler und Staatssekretär.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompagnien in breiten Abschnitten an. Bei Feuchy und Neuville-Vitasse wurde er im Gegenstoß geworfen. In den Nachbarabschnitten scheiterten seine Vorstöße in unserem Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach stieß der Feind zu starken Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Avre und Marne zeitweilig auflebende Gefechtstätigkeit. Westlich der Oise erbeuteten wir in Vorfeldkämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nördlich vom Rhein—Marne-Kanal drang bayrische Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Bures ein und brachte zwei Offiziere und vierzig Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni südlich von Soissons bis zur Aisne zum Bombenwurf vordrang, wurden fünf Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirschstein seinen 27., Leutnant Rumey seinen 24., Leutnant Veltjens seinen 23. und Leutnant Billik seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: (W. T. B.) Ludendorff.

Amtlicher deutscher Admiralstabsbericht.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Neue Unterseeboot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18000 Brutto-Register-Tonnen. Von den versenkten Schiffen wurden drei bewaffnete Dampfer an der Ostküste Englands aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

(W. T. B.) Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Berlin, 25. Juni. Welcher Ladungswert oft selbst mit kleinsten Segelschiffen verschickt und durch unsere Unterseeboote vernichtet wird, geht aus folgendem Beispiel hervor. Einer unserer Unterseekreuzer hielt an der westafrikanischen Küste wenig nördlich des Aequators einen kleinen portugiesischen Segelkutter an, der nur 29 Br.-Reg.-To. groß war. Er war von Freetown (Liberia) nach einem anderen afrikanischen Küstenplatze unterwegs und wurde durch eine Sprengpatrone versenkt. Seine Ladung bestand aus 138 Körben mit Kolanüssen, die ein Gewicht von 6800 Kilogramm hatten und einen Wert von 11000 Mk. darstellten.

Die Lage an der Piave-Front.

(Eigene Drahtmeldungen.)

kf. Basel, 26. Juni. Die „Morning Post" meldet am Montag abend von der italienischen Front: Das Hochwasser der Piave habe den höchsten Stand seit 1850 erreicht. Zweifellos verhindere das Hochwasser eine Fortsetzung der österreichischen Angriffe, gleichzeitig aber auch eine ausgedehnte italienische Gegenoffensive.

kf. Zürich, 26. Juni. Von der italienischen Grenze wird die Verhängung des Belagerungszustandes über die norditalienischen Gefahrengebiete gemeldet. Auch in Turin ist der militärische Sicherungszustand neu erklärt worden.

b. Genf, 25. Juni. Zur Räumung eines Teiles der Piave-Front seitens der Oesterreicher schreibt „Secolo": Neue Prüfungen stehen uns bevor. Noch weit ist der Weg, den wir zurückzulegen haben. Noch vieles haben wir wieder zu gewinnen. Die Zukunft ist noch ungewiß. — „Corriere della Sera" schreibt: Welches werden die Folgen sein? Es wäre verfehlt zu glauben, daß die Macht des Feindes gebrochen sei.

Die Lage in Irland.

(Eigene Drahtmeldung.)

Genf, 26. Juni. „Petit Journal" bringt ohne weiteren Kommentar die Londoner Nachricht, wonach in Irland die verfassungsrechtlichen Garantien außer Kraft gesetzt sind.

Eine englische Stimme gegen den Wirtschaftskrieg.

Der „Manchester Guardian" wendet sich in einem längeren Artikel gegen die Berichte der verschiedenen Ausschüsse des Handelsministeriums, die sich mit dem Handel nach dem Kriege beschäftigen und einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland verlangen. Geradezu verbrecherisch sei die Empfehlung jenes Ausschusses, der sich mit der Schiffahrt befasse, daß englische Schiffe keinerlei Rohmaterial selbst nach neutralen Häfen führen sollten. Die Empfehlung sei nichts anderes als die Rechtfertigung aller deutschen Forderungen nach einer Befreiung der Weltmeere von der englischen Seeherrschaft. Das gleiche könne von der Anregung gesagt werden, derzufolge eventuell allen deutschen Schiffen von den englischen Kohlenstationen die Versorgung mit Kohle verweigert werden solle.

Englische Anerkennung deutscher Ueberlegenheit.

Sehr bemerkenswert gegenüber den jüngsten Reden Balfours und Lloyd Georges ist ein Artikel von Gardiner in den „Daily News" in der vorigen Sonnabendnummer. Er unterstreicht die von Asquith aufgestellte Forderung, daß dem Volke die volle Wahrheit über die Lage gesagt werden müsse. Es habe keinen Zweck, noch länger vorzugeben, daß die überlegene Stärke des Feindes an der Westfront zweifelhaft sei.

Der Feind sei stets überlegen gewesen, sei es jetzt und werde es für beträchtliche Zeit bleiben. Die über drei Jahre bestehende Verteidigungsfront, die man sich gewöhnt habe als unverwundbar anzusehen, sei durch einen Orkan von Sprenggranaten und Giftgas zurückgedrängt worden, wobei die große Rolle, welche die Mostrichgase erzielt hätten, nie genügend erkannt worden sei. Jeder Angriff habe die Alliierten viele Meilen Gelände gekostet. Er sei zwar schließlich zum Stehen gebracht worden, habe aber den Feind an die Schwelle großer strategischer Möglichkeiten gebracht. Um diesen Strom zu dämmen, brauchten die Alliierten größere Massen. Es sei fraglich, ob sie verfügbar wären. Nach der Erklärung Bakers ständen jetzt 700000 Amerikaner in Frankreich, aber das bedeutet keineswegs, daß sie oder ein großer Teil davon an der Front ständen. Man habe sich vielmehr mit der Tatsache abzufinden, daß die Alliierten gegenwärtig möglicherweise noch für einige Zeit in unterlegener Stärke zu kämpfen hätten. Während dergestalt die militärische Lage in der Schwebe sei, sei es von allerhöchster Notwendigkeit, daß die öffentliche Meinung Englands zur Ruhe gebracht werde. Dieselbe sei jetzt aufgeregt, irregeführt und voller Verdacht. Man brauche Sturmwind, um die Miasmen von der Seele der Nation zu blasen. Sie müsse aus dem Giftgas heraus und auf den hohen Geisteszustand zurückversetzt werden, mit dem sie in den Krieg ging, dann werde sie ihn, große Führer vorausgesetzt, triumphierend beenden.

Die vertagte Friedensfrage.

(Eigene Drahtmeldung.)

kf. Genf, 26. Juni. Der Pariser „Temps" meldet: Im Kammerausschuß für Auswärtiges wurde die Friedensfrage erörtert. Auf Verlangen der Regierung wurde die Materie um sechs Wochen vertagt.

Die Untersuchung gegen Caillaux.

Die Untersuchung gegen Caillaux, die schon dem Abschlusse nahe schien, muß verlängert werden, da sich neue Zeugen meldeten, die bereit sind, zu bekräftigen, daß ihnen die Gegner Caillaux' große Anerbietungen machten (Geld und Anstellungen) zum Zwecke, gewisse nachgeahmte Schriften, die man gegen Caillaux ausbeuten wollte, als echt zu erklären. Die betreffenden Verhandlungen seien im Hause einer bekannten Dame der Pariser Gesellschaft im März/April 1918 geführt worden.

Kriegsrat im amerikanischen Hauptquartier in Frankreich.

Eine lange Havas-Note berichtet über den Besuch, den Clémenceau und Tardieu, der neue französisch-amerikanische Generalkommissar, am Sonntag im amerikanischen Hauptquartier abstatteten. General Pershing begleitete Clémenceau zu den amerikanischen Truppen, an die der französische Ministerpräsident einige Worte richtete. Nachmittags fand eine wichtige Konferenz im Hauptquartier statt, an der auch General Foch teilnahm. Wie die Note mitteilt, wurden die wichtigsten militärischen Fragen geprüft und die Maßnahmen für den nächsten Monat getroffen. Ein vollständiges Einvernehmen sei in allen Punkten erzielt worden. Clémenceau kehrte abends nach Paris zurück.

Chinesische Anbiederung bei der Entente.

Wie „Daily Mail" von ihrem Rundreiseausfrager aus Peking erfährt, sagte der chinesische Minister des Aeußeren Lu Chengsiang in einem Gespräch: China muß in seinem eigenen Interesse und im Interesse der Alliierten den Vormarsch der Deutschen nach dem fernen Osten verhüten. Da China keinen territorialen Ehrgeiz hat, kann es keinen Verdacht erwecken. Wir werden die Instruktionen der Alliierten abwarten, wenn nicht äußerste Gefahr jeden Verzug verbietet. Die Intervention würde zu ihrem einzigen Zweck haben, den Vormarsch des gemeinsamen Feindes aufzuhalten. Sie würde für alle den Umständen entsprechend moralisch-politisch von Vorteil sein. Das chinesisch-japanische Abkommen ist kein Offensiv- oder Defensivbündnis. Es ist zu einem bestimmten Zweck und für eine bestimmte Operationssphäre abgeschlossen. Es würde nur wirksam werden, falls es in Sibirien zum Kriegszustand käme, und würde außer Kraft treten, sobald die Feindseligkeiten aufhören. Ich betone ausdrücklich, daß China keine heimlichen Absichten hat, und daß das Vorgehen nur eine Folge der Tatsache ist, daß es sich mit Deutschland im Kriege befindet. Obwohl das Zarentum stets angriffslustig gegen China war, sind wir der Ansicht, daß Rußland als Großmacht für das Gleichgewicht der Welt notwendig ist. Ein starkes demokratisches Rußland würde sowohl für Asien wie für Europa gut sein. Chinas Entschluß, Deutschland den Krieg zu erklären, war ein Beweis seines Vertrauens in den Erfolg trotz der Schwankungen, denen das Glück der Alliierten ausgesetzt war. (W. T. B.)

Kanzler und Staatssekretär.

Die Vorgänge im Reichstage am gestrigen Dienstag bieten der Tagespresse ausgiebigen Stoff zur Erörterung, bei der die Verschiedenheit des parteipolitischen Standpunktes bzw. die Stellung zur Friedensresolution des Reichstages das Urteil zwar meist beeinflußt, aber doch durchgängig eine glatte Absage an den Staatssekretär in die Erscheinung tritt. Herr Dr. v. Kühlmann ist politisch ein toter Mann — darüber ist kein Zweifel mehr möglich. Wir heben folgende Stimmen hervor:

„Berl. Lok.-Anz.": „Wenn es dem Kanzler nicht gelang, für Herrn v. Kühlmann gut Wetter zu schaffen, so konnte es diesem selbst mit seiner Trockenheit erst recht nicht gelingen. Der Freisinnige D. Naumann ging noch sehr schonend mit ihm um. Er führte die Psychologie der Diplomaten für ihn ins Feld und gab den besonders unangenehm aufgefallenen Sätzen seiner Rede eine Deutung, die sie allerdings in anderem Lichte erscheinen lassen konnten. Das mag ein menschlich schöner Zug sein, aber für den Politiker ist doch wichtiger, daß auch D. Naumann sich kraftvoll und überzeugend zu dem Glauben von der Unbesiegbarkeit Deutschlands bekannte."

„Kreuz-Ztg.": „Leider werden die patriotischen Worte, die gestern in Abwehr gegen den lauen Herrn von Kühlmann gesprochen wurden, auch im Auslande nicht den Eindruck der Schwäche verwischen, und unsere braven Truppen werden ihr Schwert doppelt scharf machen müssen, um zu zeigen, daß die Tat mehr wirkt als das Wort."

In der „Deutschen Tagesztg." meint Graf Reventlow, Herr v. Kühlmann habe die Nerven verloren und etwas gesagt, was er eigentlich nicht sagen wollte: „Wir sind aber wiederum Herrn v. Kühlmann dankbar, daß er gerade in diesem Augenblicke seine Demaskierung, wenn schon aus Versehen, vorgenommen hat. Man mag in Deutschland daraus ersehen, wohin Herr v. Kühlmann, auf der Verzichtmehrheit schwimmend, sich und, was ja schließlich auch ein wenig in Betracht kommt, das Deutsche Reich und Volk treiben zu lassen bereit ist. Um es zu wiederholen, setzt uns nur die ungeschickte und schwache Taktik des Staatssekretärs in eine gewisse Verwunderung; wir hätten ihn doch für geschickter gehalten. Aber er ist schwach, und dann die Nerven, die Nerven!"

„Tägl. Rundsch.": „Das Hauptinteresse ist und bleibt bei der Kühlmann-Krisis, die auf dem Tag lastet und weiterhin auf den Tagen lasten wird. Denn es ist unmöglich, daß die staatsmännische Reputation Herrn von Kühlmanns noch einmal leidlich zusammengeflickt werden könnte. Es ist unmöglich. Nur zwei Worte zum Beleg: Am 9. Oktober 1917 sagte Herr v. Kühlmann in diesem Hause, an dieser Stelle: „Es ist eine vollkommen irrige Auffassung der deutschen Politik, zu glauben, daß wir je nach dem Ausfall einzelner militärischer Unternehmungen teurer oder billiger spielten." Am 25. Juni 1918 sagte derselbe Mann in diesem selben Hause, an derselben Stelle: „Der militärische Erfolg ist die Voraussetzung und die Grundlage der diplomatischen Verhandlungen." Ein Mann, der das jetzt erst gelernt hat, der das überhaupt erst hat lernen müssen und nur auf eine so heftige Lektion hin gelernt hat, kann in und außer Deutschland nicht das staatsmännische Ansehen genießen, das wir für den Leiter unserer äußeren Politik heute mehr als je fordern müssen. Das ist ein Gedanke, ein Eindruck, eine Ueberzeugung, der sich heute niemand mehr entziehen kann."

„Deutsche Ztg.": „Nach dem Versagen Bethmanns das Versagen Michaelis'. Nach dem Versagen Michaelis' das Versagen Kühlmanns. Hoffentlich hört das Experimentieren mit bequemen Männern nun endlich auf. Wenigstens für Kriegsdauer. Jedenfalls: Herr v. Kühlmann geht. Daran kann auch nach dem gestrigen Auftreten des Reichskanzlers kein Zweifel bestehen."

„Berl. Tagebl.": „Seine (v. Kühlmanns) Gegner sind, wie sich eben wieder gezeigt hat, mächtig, einflußreich und unermüdlich hinter ihm her. Er ist sicherlich keiner, der am Posten klebt. Wenn man ihm winkt, wird er mit einer phlegmatischen Geste gehen. Es kann sehr schön sein, für eine große Idee zu fallen. Leider muß man sagen, daß er seine Idee in Brest-Litowsk verunstaltet und in Berlin nur zögernd aus dem Schubkasten genommen hat. Er konnte erklären: „Ich vertraue fest auf den vollen Sieg. Aber auch der gewaltigste Sieg ändert an der Auffassung, die ich von den politischen Notwendigkeiten der Zukunft habe, nichts." Er wäre auch dann angegriffen worden, wahrscheinlich schon gestürzt. Aber er hätte dann die Würde eines in seiner Ueberzeugung nicht wankenden Staatsmannes, einer geschlossenen Persönlichkeit. Indessen, er glaubt an das diplomatische Metier, an die alten Geheimnismethoden, an die Sphinx. Und er gerät durch mißverständliche Worte, vieldeutige Redekünste nach allen Seiten hin in Konflikte hinein."

„Voss. Ztg.": „Was Staatssekretär v. Kühlmann den Erklärungen des Regierungshauptes aus Eigenem hinzufügte, war nicht geeignet, das Vertrauen des Reichstages wiederherzustellen. Man hätte es verstanden — auch in Kreisen, die seine Politik in ihren Zielen für bedenklich halten —, wenn er, bei allem Vorbehalt im einzelnen, sich mutig zu den Grundanschauungen bekannt hätte, die er tags zuvor angedeutet hatte. Statt dessen erfolgte ein halber Rückzug, der besonders in den Reihen der Linken verstimmte. Man konnte sich auch auf dieser Seite des Hauses nicht dem Eindruck entziehen, daß dem Mann, der berufen sein soll, mit an erster Stelle die schwersten diplomatischen Kämpfe auszufechten, die großen Führereigenschaften nicht in dem erwünschten Maße zur Verfügung stehen."

„Berl. Börs.-Ztg." (linksnationalliberal): „Wir müssen uns vielleicht mit dem Gedanken abfinden, daß alle